

Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verbandes

Nr. 17 / 41. Jahrgang

Erscheint wöchentlich
Zugangspreis
pro Vierteljahr 30 Pf.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Brüdenstraße 10 b
Fernsprecher: Morichplatz 2120

Bestellung
bei allen Postämtern.
Witfallbeerb kostenlos

Berlin, 29. April 1927

Zum 1. Mai 1927!

Seit 37 Jahren demonstrieren wir am 1. Mai eines jeden Jahres für den Weltfrieden, für Völkerverständigung und friedliche Verständigung, für Schutz der Arbeit, für den Achtstundentag, für die Freiheit der Völker. Die organisierten Arbeiter der Kulturländer dieser Erde fordern am 1. Mai eines jeden Jahres von den herrschenden Klassen einmütig die Erfüllung ihrer Forderung!

Was ist aber tatsächlich bisher erreicht worden?

Der Weltkrieg ist gekommen und hat den Völkern tiefe Wunden geschlagen. Kaum sind sie etwas verheilt, so sind die Lehren auch schon wieder vergessen, die man daraus ziehen mußte, ohne große Spuren zu hinterlassen.

Der Kampf um die Bodenschätze und um den Weltmarkt tobt trotz der Vorbereitung zur Weltwirtschaftskonferenz in neuer Glut. Im fernsten Osten haben sich die militärisch und marinistisch am stärksten gerüsteten Weltmächte ein Stellbischen. Ihre Kreuzer und Luftfahrzeuge belagern und blockieren die chinesischen Wirtschaftszentren. Wie leicht kann der vorhandene Konfliktsstoff dieser verärgerten Interessen, die dort durcheinandertreiben, zur Explosion gebracht werden.

Und wer sind schließlich die Opfer der Katastrophe, wenn es dazu kommt, doch in der Hauptsache die unteren Volksklassen. Muß das sein, soll das so vergehen? Haben die Proteste der internationalen Arbeiterorganisationen bisher noch nicht die erwarteten Erfolge gebracht, so ist das noch kein Verweis dafür, daß sie zwecklos sind und ohne Nutzen waren. Zweifellos haben sie bewirkt, daß die Völkerverständigung dem Gedanken der Völkerverständigung bereits ein gutes Stück näher gerückt ist.

Ein solcher Gedanke wird nicht von heute auf morgen Gemeingut aller Völker der Erde, er muß durchgehend propagiert werden, bis er sich durchsetzt. Ist auch bisher das Ziel der Wünsche nicht erreicht worden, das dem Gedanken des Völkerverständigung zugrunde gelegt wurde von seinen Begründern, so steht doch unzweifelhaft fest, daß der Gedanke von Jahr zu Jahr an Boden gewonnen hat und heute bereits gewaltige Massen erfaßt sind.

Diese Tatsache kann niemand leugnen und ablehnen und sie muß uns befehlen, unsere Energie und unsere Anstrengungen für die Maßnahmen zu verdoppeln und zu verdreifachen. Die Arbeiterschaft hat ein Recht, zu verlangen, daß die Errungenschaften der Wissenschaft und Technik nicht nur den bestehenden Klassen zuteil werden. Sie hat die Pflicht, sich dagegen zu wehren, daß man ihre Wohnverhältnisse, ihre Lebensführung verächtlich, die Arbeitszeit verlängert und die Ausbeutung der Arbeitskraft immer intensiver gestaltet.

Die Arbeiter und Angestellten haben sich zu wehren, daß man ihre Gesundheit im Dienste der Kapitalisten und der Nutznießer der privatkapitalistischen Wirtschaftsform zerrütet und zermört und sie einem frühen Siechtum entgegenreibt.

Die Welt durchflutet zurzeit wieder eine reaktio-

näre Welle, welche die arbeitenden Klassen zur höchsten Wachsamkeit anspornen muß. Der Faschismus ist ein Extrem, der seinen Nährboden findet im Bolschewismus, denn ein Extrem züchtet das andere. In fast allen Ländern gemann die Reaktion an Boden und tobt sich aus in arbeitserfeindlichen Maßregelungen.

Die Arbeiterklassen aller Länder sind auf ihre eigene Kraft angewiesen, kein Helfer kommt ihnen beistehen, daß was schon immer so und wird sich erst ändern, wenn die Massen der Völker begriffen haben, daß eine Freiheit für alle Menschen geschaffen werden muß. Dann ist auch der Zustand reif für den Völkerfrieden.

In dieser Betrachtung darf daran erinnert werden, daß die Bemühungen internationale Verbindungen zu suchen und eine Verständigung auf internationaler Grundlage herbeizuführen, anfangen Früchte zu tragen.

Die Arbeit und die Arbeiter sind es letzten Endes, durch welche die Völker ihre Existenz finden. Die Einsicht hat sich infolgedessen verbreitet, daß die Länder danach zu streben haben, die Arbeit und die Arbeiter möglichst leistungsfähig zu machen und zu erhalten.

Das Internationale Arbeitsamt in Genf hat eine größere Bedeutung als ihm vielfach auch in Arbeiterkreisen zugeschrieben wird. Das gleiche gilt von der Arbeiter- und von der Gewerkschaftsinternationale. Es ist nicht zum wenigsten ihr Verdienst, wenn in den ersten Tagen des Mai in Genf die Internationale Wirtschaftskonferenz stattfinden wird. Denn dadurch findet eine Förderung der Vertreter der Arbeiterklasse ihre Verwirklichung. Dort wird zum ersten Male die wirtschaftliche Lage der Kulturnationen einer Prüfung durch Sachleute unterzogen. Ein neuer Abschnitt in der Völkergeschichte dieser Erdennwelt nimmt damit seinen Anfang, dessen Auswirkung noch nicht übersehen werden kann.

Jedenfalls wird die materielle Lage der einzelnen Völker und ihre Nahrungsquellen, die vorhandenen Bodenschätze und Reichtümer, die Verkehrsmittel und Verkehrswege, Gegenstand der Erörterungen sein, an welcher auch Vertreter der Arbeiter teilnehmen.

An der Arbeiterschaft selbst wird es liegen, welche Ergebnisse die Zukunft uns als Früchte dieser internationalen Bemühungen bescheren wird. Gelingt es, die Einigkeit und Geschlossenheit wieder herzustellen und die zurzeit herrschende Zersplitterung zu beseitigen, dann wird der Erfolg um so eher errungen werden.

Am Sonntag den ersten Mai zu feiern ist kein Opfer wie am Werktag, wo der Verdienstausfall und die Unzufriedenheit des Unternehmers durch Stilllegung des Betriebs ins Gewicht fallen, deshalb ist zu erwarten, daß die diesjährigen Maidemonstrationen einen ganz besonders starken Aufmarsch der Arbeitermassen aufweisen werden.

Der erste Mai soll sein ein Demonstrations-, ein Arbeitstag für den Frieden, für den Achtstundentag, den Arbeiterschutz und für Völkereinheit!

Die Arbeiter ist dieses Ergebnis festgestellt, sondern in gleicher Weise für die Angestellten. Es handelt sich hier um ein allgemeines Problem, das für alle vom Kapitalismus abhängigen Menschen Bedeutung hat.

Diese chaotischen Zustände sind nur dadurch möglich geworden, daß der Kapitalismus nach seinen eigenen Wünschen und Bedürfnissen schaltete und waltete, ohne jede Rücksicht auf das soziale Wohnbedürfnis der arbeitenden Massen, daß aber auch die Städte nicht von sozialem Geiste geleitet waren und darum den zuströmenden Massen nicht durch soziale Bodengestaltung ein menschenwürdiges Wohnen ermöglicht wurde.

Weiße Kreise haben heute den sozialen Schaden eines sich frei ausbreitenden Wirtschaftslebens erkannt, auf den von der Gewerkschaftsbewegung seit Jahrzehnten hingewiesen wurde. Städtebau ist heute in aller Munde und

Städtebaugesetze sollen für die Zukunft in gewissem Maße das unmöglich machen, was die alte Stadtenwicklung uns an sozialem Wohnungselend gebracht hat.

So wie das Wohnen des Kapitalismus durch die kapitalistische Wirtschaft sein Gepräge bekommen hat, so wird auch ein neues Wohnen nur dann möglich sein, wenn die Wirtschaft gepackt und gezwungen wird. Auch der erste Weltkongress Düsseldorf kürzlich herausgegeben hat, weist darauf hin, daß „ohne Verbindung mit der Wirtschaft“ nichts zu erreichen ist. Wir legen diesem reformistischen Landesplan in trauter Gemeinschaft mit der Wirtschaft gegenüber, daß soziale Befestigung von Arbeiten und Wohnen nur gegen die Wirtschaft möglich ist, nur wenn sie gezwungen wird in einen sozialen Gedanken.

Und es ist zu befürchten, daß die Wirtschaft in der nächsten Periode ihrer Entwicklung in neuer Art ein soziales Wohnen verhindern wird, wenn wir nicht auf der Hut sind. Bisher stand die Wirtschaft unter dem Zeichen der Konzentration. Schon vor dem Kriege aber begann eine Dezentralisation der Wirtschaft, weil der Boden in der Stadt zu teuer geworden, weil die Produktionsmöglichkeiten sich draußen billiger gestaltete. Die dezentralisatorische Entwicklung, die Ford in seinen Büchern ausdrücklich als rationell und notwendig fordert, wird nach Überwindung der jetzigen Krise ihren Fortgang nehmen. Und damit wird die Wirtschaft in neuer Art die gleiche soziale Unkultur des Wohnens herbeiführen, wie sie sie in ihrer Konzentrationsperiode herbeigeführt hat. Ein bezeichnendes Beispiel ist uns eine Kammgarnspinnerei, die so vor einigen Jahren auf freiem Lande gegründet wurde, wieder genau wie einst ohne Rücksicht auf das soziale Wohnbedürfnis der Arbeitnehmer. Die Folge ist die, daß von den 1200 Arbeitnehmern des Werks 1000 mit der Eisenbahn zur Arbeitsstelle reisen müssen.

Es darf nicht sein, daß der Kapitalismus auch für die Zukunft in selbstherrlicher Weise über das Wohl und Wehe seiner Arbeiter und Angestellten bestimmt. Nur da darf er sich niederlassen, wo eine nach großen sozialen Gesichtspunkten gestaltete Landesplanung die Niederlassung zuläßt, weil da zugleich mit der wirtschaftlichen Gründung auch Siedlungsmöglichkeit und Kulturerhaltung gegeben sind. Was uns fehlt, ist eine zentrale Stelle, die Wohnen und Arbeiten systematisch über das Land verteilt und ohne die der Kapitalismus nie Neugründungen und Zweigniederlassungen vornehmen kann. Nur da soll die Wirtschaft sich in der kommenden Periode dezentralisieren, wo sie nach großangelegtem sozialen zentralen Plan den wirtschaftlichen Kern von neuen Städten, von Gartenstädten als Städten der Arbeit und des Wohnens und der Kultur bildet, und es wird eine grundsätzliche Aufgabe der Gewerkschaften sein, diese Dezentralisationsbewegung des Kapitalismus zu überwachen und für eine einseitig-soziale Bewirtschaftung zu sorgen, da ein Zerreißen von Wohnung und Arbeitsstätte, wie es der Kapitalismus bei dem Beispiele der Kammgarnspinnerei neu begonnen hat, das hohe Kulturziel des Achtstundentages für lange Zeit und große Arbeitnehmermassen praktisch illusorisch macht.

Peter Grafmann zum Arbeitszeitnotgesetz im Reichstag am 2. April.

Der zweite Vorsitzende des ADGB hat in seiner Rede ein reiches Tatsachenmaterial vorgebracht, ohne jedoch bei den rechts und links sitzenden Arbeitersenden irgendwelche Besserung zu erzielen. Die Rechts- und Linksextrime gehen ihre eigenen Wege und sind für die besten Argumente unempfindlich. Wir wollen hier nur ein paar solcher in das Gedächtnis einhämmern, obwohl sie schon unzählige Male in unseren Spalten behandelt wurden. Zunächst stellte G. fest, daß bereits 5 Monate vergangen sind, seitdem die Gewerkschaften eine Entlastung des Arbeitsmarktes durch Verminderung der Ueberzeitarbeit gefordert haben. Der Hauptzweck dieses Notgesetzes sollte sein, daß Arbeitslose in den Produktionsprozess eingestellt werden. Statt dessen wurde in den Betrieben in einschlägiger Weise rationalisiert und noch mehr Arbeitslose geschaffen. Schon im Jahre 1925, stellte das Institut für Konjunkturforschung fest, sind 1,6 Milliarden Arbeitsstunden verloren gegangen, im Jahre 1926 aber 5,8 Milliarden Arbeitsstunden. Das bedeutet für die Wirtschaft einen Verfall von 4 Proz. im Jahre 1925 und im Jahre 1926 von 12 Proz., und für die Arbeiter und Angestellten einen Einkommensverlust von 1 Milliarde Mark im Jahre 1925, im Jahre 1926 aber von 4 Milliarden Mark.

Dem Rückgang der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger steht die Zunahme der Ausgesteuerten gegenüber,

Das Dezentralisationsstreben des Kapitalismus und der Achtstundentag.

In der Agrarwirtschaft waren nur Dörfer und kleine Städte über das Land verteilt, und diese Dörfer und kleinen Städte waren Wohn- und Arbeitsstätten zugleich. In der kapitalistischen Wirtschaftsordnung konzentrierte sich der Industrialismus um eine Anzahl fester Punkte, und diese industriellen Konzentration hatte im Gefolge einmal das bekannte Massenwohnen in den großen Städten und dann für die Bewohner der Dörfer ein Zerreißen der Wohn- und Arbeitsstätten. So wandern aus der Dörfer um ein Vielfaches täglich 30 000 arbeitende Menschen in die Arbeitsstädte. Die einzigen Wege nach Wiesfeld als der Arbeitsstadt, sind in Stuttgart sind neue Zählungen zu dem gleichen charakteristischen Ergebnis gekommen. Und nicht nur für

die im Februar 190 000 betrug. Inzwischen aber weiter an-
steigt. Ein großer Teil solcher Gläubiger wird jedoch gar
nicht stilltätig erfaßt, was z. B. eine Bedürftigkeit nicht an-
erkannt wird.

Man habe sonst vom Gläubiger keinen Renteur und
der diesen, die durch die Inflation geschädigt wurden, ge-
sprochen. Meiner die Inflationenverluste der Gewerkschaften
habe indes niemand gesprochen. Die Gewerkschaften,
denen die Wahrung der Interessen von Millionen deut-
scher Arbeiter anvertraut ist, haben durch die Inflation ein
Vermögen von über 150 Millionen Mark eingebüßt.
Das ist auch die Erklärung, weshalb die Gewerkschaften
manches preisgegeben mußten, was sie früher erlangen
hätten. Eine Reihe von Tarifverträgen ist nur infolge ver-
bindlich erklärter Schlichtungsprünge zustande gekommen. Wenn
die Gewerkschaften petunär und wirtschaftlich so daständen
wie vor Kriegsausbruch, dann hätten sie sich aus eigener
Kraft getret, was sie als ihr Recht fordern können, und
brauchten kein Nothgefl.

In der Tat haben die Gewerkschaften seit 1928 sehr oft
gute Meute zum Spiel machen müssen, welches die Unter-
nehmer zu treiben beliebten. Großmann erklärte die Unter-
nehmer auch an die Verprechen der Preislenkung, die
nicht gehalten wurden, trotzdem die deutsche Wirtschaft
in einer sehr guten Lage ist, wie fast alle Wirtschaftsberichte
ausweisen.

Die organisierte Selbsthilfe.

Helft euch selbst, sonst hilft euch kein Ketter! Wie ist
das zu verstehen? Die „Rote Fahne“ höhnt am 10. April:
„Soll jeder Arbeiter einzeln zum Unternehmer laufen
und mit ihm über die Arbeitszeit verhandeln? Das wird
ein schöner Ausdammduddel werden. Ober soll ein jeder
Arbeiter ohne Verständigung mit den übrigen Kollegen
die Überstunden verweigern und nach acht Stunden den
Betrieb verlassen? Auch dabei wird nicht viel heraus-
kommen. Es wird nichts weiter übrig bleiben, als daß sich
die gesamte Belegschaft vorher verständigt, und einseitlich
die geschlossen handelt, sonst wartet einer auf den anderen
und keiner wird vorangehen wollen.“

Die „Rote Fahne“ denkt anscheinend schon, die Arbeiter
brennen nur ja darauf, einen allgemeinen Generalstreik
u. a. zu injizieren. Es mag in der Redaktion der Fahne
Brinyh sein, sich auf die klugen Gewerkschaftsleiter auf-
zuspüren und auf den AGS, und die Gewerkschafts-
bureaukratie zu schimpfen. Durch Verantwortlichkeit sind
die Redakteure in gewerkschaftlichen Fragen ja nicht weiter
befähigt. Infolgedessen brauchen sie auch nicht erst lange
Umschau zu halten, wie es denn in jenen Betrieben orga-
nisiert ist, und auf die meisten Überstunden leisten. Mühen
sich doch einmal die Verantwortlichen auf sich
nehmen, jene Wägen Unorganisierten aus den Betrieben
herauszuschießen, statt diese Aufgaben den Gewerkschaften
aufzuerlassen.

Wir dürfen diese Frage nicht durch unsere enge Be-
rücksichtigung betrachten, denn das Arbeitszeitgesetz wird für
uns nicht von weittragender Bedeutung werden, einige
Ausnahmefälle können ja auch eintreten, wo Unternehmer
lebenswichtige Interessen geltend machen können, um Über-
stundenarbeit zu erzwingen. Allgemein genommen jedoch,
dürfte es unseren Mitgliedern nicht sehr schwer fallen, den
Arbeitsvertrag und auch eine noch kürzere Arbeitszeit
täglich sicherzustellen.

Wenn aber in den großen Industriellen Metall-, Holz-,
Leder-, Chemis u. a. diese Frage praktisch behandelt wird
und geht werden soll, dann ist denn doch ein anderer Maß-
stab notwendig. Da muß in erster Linie gefragt werden,
warum sind diese Arbeiterkategorien heute noch so schwach
organisiert und warum sind sie in verschiedenen Organi-
sationen, soweit sie organisiert sind? Ist in absehbarer

Zeit überhaupt ernstlich daran zu denken, diesem unglück-
seligen Zustand ein Ende zu machen? — Gibt es nicht eine
Menge Schuldige an solchen Zuständen?

Saben die Arbeiter nicht volles Koalitionsrecht?
Warum müßen sie es nicht? Selt noch vor mir, und ihr
könnt diese Fragen leicht selbst beantworten!

Saben wir alten Gewerkschaftskämpfer die Arbeits-
zeit von 12 Stunden täglich nicht in jahren beharrlichen
Kämpfen allmählich bis auf 8 Stunden täglich und dar-
unter verkürzt? — Und das gegen den Widerstand vieler
Arbeitskollegen, die durch eine Herabsetzung der Arbeits-
zeit eine Schmäderung ihres Einkommens befürchteten.
Und ist es nicht auch heute noch so, daß die gewerkschaftlich
wenig geschulten eine Einkommensschmäderung befürchten,
wenn man ihnen verweist, Überstunden zu arbeiten.
Ach, die Unternehmer können sich auf solche Mitarbeiter
leider nur noch viel zu oft berufen. Es wäre mehr als
schrict, wenn wir diese Tatsache betrachten oder ableugnen
würden. Wir sind vorwärts gekommen, indem wir rüd-
sichtlos die Wahrheit gesucht und bekannt haben. Wir
haben die Überstundenbeschränkung bekämpft und müßen sie
weiter bekämpfen, bis dieser Anflug ein Ende nimmt.

Aber nicht nur unsere eigenen Kollegen haben den
Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit erstritten, auch
die Behörden standen auf Seiten der Unternehmer, wie es
heute auch noch der Fall ist. Wir haben vor 40 Jahren
den Kampf begonnen und sollten nunmehr verzagen, wo
wir dem Ziel um so viel näher gekommen sind. Das
kann es nicht geben. Hat uns damals die organisierte
Selbsthilfe von Gruppe zu Gruppe vorwärts gebracht, so
ist nicht einzusehen, warum dieses Mittel in dieser Zeit
versagen sollte.

Es gab zu allen Zeiten Kollegen, die nicht den Mut
hatten, den ihnen zustehenden Lohn zu fordern, und die
Einbehaltung der Löhne zu verlangen. Alles verlangten sie,
sollte die Organisation für sie tun. Das ist nicht das Ziel
der Organisation. Jeder Tarif, jedes Lohnabkommen
kann nur lebendige Kraft erhalten, wenn jedes einzelne
Mitglied seine Einbehaltung überwaht und Bestürke sofort
abstellt, wie es die Pflicht erfordert und vordrängt.

Unselbstbet der Schwierigkeiten, die ganz allgemein
zu überwinden sind im Kampfe um die Wiederaufrichtung
des Achtstundentages und der Abschaffung der Über-
stundenarbeit, haben wir es doch zunächst mit unseren
Berufen selbst zu tun. Und da müßen wir schon sagen, wo
nach diesbezüglich bestehende vorhanden sind, muß da-
gegen angekämpft werden. Wir haben Juristenhaltung ge-
übt in Rücksichtnahme auf die wirtschaftlichen Zustände
und auch mandant unbillige Zumutungen hingenommen.
Selt, wo wir anscheinend, wenn auch zunächst langsam,
wieder vor einer besseren Wirtschaftsperiode stehen, muß
um so jüher und energischer verfaßt werden, das schwer
Erkämpfte zu sichern. So frühere Rechte verloren ge-
gangen sind, müßen sie unbedingt zurückgefordert und er-
kämpft werden, falls sie verweigert werden sollten. Schon
der bisherige Verlauf unserer Frühjahrsaktionen erbrachte
den Beweis, daß unser Verband seine alte Kraft und
Schlagfertigkeit wieder erlangt hat. Deshalb verlangen
wir von unseren Funktionären die organisierte Selbsthilfe.
In allen Orten müßen die Zustände nachgeprüft werden,
und wo sie nicht in Ordnung befunden werden, da gilt es
seht auszureifen.

Fort mit aller Halbheit und Trägheit. Sorgt dafür,
daß jedes Verbandsmitglied bereit ist seine Pflicht zu tun,
sobald es geboten ist.

Sorgt für Selbstschutz, für Solidarität und Heran-
ziehung eines jeden Kollegen zum Verband, (soweit sie uns
noch fernsehen! Alles für die Organisation.

Hoch der Verband!

Der große Markt.

Es geht der Markt mit schwerem Schritt,
die Millionen wandern mit,
die zweifeln stehen an der Zeit
im Tagewert der Vergänglichkeit.

Die Lichtpojanen rufen Kampf
aufwühlend in das Marktagelamp.
Die Fahnen sind ins Licht gestellt
wie Wellen über weiter Welt.

Run schlicht sich auch der Wunden Riß,
das Licht zerprengt die Finsternis.
Der Tag die Grabgewölbe bricht,
der Laube hört, der Stumme spricht.

Wir werden liegen. Wir sind viel.
Vor unserm Marktagelamp steht das Ziel,
liegt eine Welt voll Herrlichkeit.
Wir treten an. Wir sind bereit.

Durch alle Länder dröhnt der Schritt
und reißt die Millionen mit.
Durch Blut und Kerter, Hohn und Biet
geht unser Marktagelamp und macht uns frei.

War Barthel.

**Die Natur im Rauch des Industrie-
zeitalters.**

Der Ruhrfedlungsverband hat jetzt in einer Denk-
schrift nachdrücklich auf das Sterben der Wälder im Ruhr-
bezirk hingewiesen, um das allgemeine Interesse auf die
Erhaltung der Wälder zu lenken und um so zu retten,
was da zwischen den Schornsteinen noch an Natur zu
retten ist.

Es ist nicht das erste Mal, daß der Ruhrfedlungs-
verband die öffentliche Aufmerksamkeit auf dieses Problem
lenkt. Seit dem Bestehen des Ruhrfedlungsverbandes hat
sich der Verband die Erhaltung der Wälder zur Aufgabe

gemacht und er hat auch zu diesem Zwecke bereits ein
besonderes Gesetz, das Baumchutzgesetz, durchgesetzt.

Es handelt sich hier aber um ein Problem, das weit
über den Bezirk des Ruhrfedlungsverbandes hinaus von
Bedeutung ist. Es handelt sich hier allgemein um die Frage:
Darf die Natur den zerschenden Abgasen und Rauchnebeln
der Industrie frei überlassen bleiben, oder sind grundsätzlich
neue Wege zu beschreiten? Denn was nützen Wiederauf-
förstungsprämien, wie sie der Ruhrfedlungsverband kennt,
wenn auch die neuen Anpflanzungen wieder von dem
Rauch zernagt werden. Und auch einseitig rauchharte
Hölzer, wie besonders amerikanische Eiche und Kiefer zu
pflanzen, geht nicht an. Es bestehen Möglichkeiten, unsere
einheimische Natur zu erhalten, und diese Mög-
lichkeiten gilt es auszunutzen, auch wenn sie mit
Zwangsbestimmungen für die kapital-
istische Wirtschaft verbunden sind.

Wir haben bei diesem Problem mit der Zukunft zu
rechnen. Wenn die Wirtschaft diese Krisenzeit überwinden
hat, dann wird sich auch wieder die wirtschaftliche De-
zentralisation zeigen, wie sie schon vor dem Kriege in die
Erkennung getreten ist. Dann verlegen die Werte ihre
Erweiterungen und Neugründungen wieder auf das freie
Land, wo der Boden noch billig ist, und diese von Ford
ausdrücklich als rationales wirtschaftliche De-
zentralisierung wird dann in steigendem Maße eine Schä-
digung der Natur bedeuten, wenn die Wirtschaft hierbei
ohne Zwangsmaßnahmen vorgehen kann.

Schon lange bevor der Rauch bei uns aktuelle Be-
deutung hatte, spielte er in England eine Rolle in der
Gefahrgebung. Die neuen Sodafabriken zwischen Manchester
und Leeds hatten im Anfang der sechziger Jahre un-
geheure Mengen Schwefeläure in die Luft getrieben, die dann
die ganze Vegetation schwarz färbte und tötete. Es bestand
die schlimmste Möglichkeit, diese Schwefeläure zurückzubalten,
aber erst ein Gesetz, wohl das erste dieser Art in der
Welt, zwang im Jahre 1865 die Industrie nach langem und
harten Kämpfen, die Schwefeläure zurückzubalten.

Die Natur war gerettet. Und die Industrie? Sie
musste jetzt die Schwefeläure auszusaugen, und — der
Kapitalismus ist gar nicht so gewist, wie man ihn oft
rühmt — der Zwang des Gesetzes war auch der In-
dustrie letzten Endes von Vorteil.

Die Einführung des Achtstundentages.

Nach einer Zusammenstellung wurde der Achtstun-
dentag zuerst in Zentral- und Südamerikanischen Staaten ein-
geführt. Am 24. Oktober 1914 Panama, 17. November
1915 Uruguay, 4. September 1916 Ecuador, 31. Januar
1917 Mexiko, 22. Januar 1917 Portugal, 7. November 1917
Rußland, 27. November 1917 Finnland, 14. August 1918
Norwegen, 15. November 1918 Deutschland (Abkommen
zwischen der gesamten Arbeiterschaft und Unternehmer-
schaften durch Verhandlung geführt), 23. November 1918
Polen, 14. Dezember 1918 Luxemburg, 19. Dezember 1918
Desterreich, 19. Dezember 1918 Tschechoslowakei, 8. Januar
1919 Jugoslawien, 23. August 1919 Frankreich, 27. Juni
1919 Schweiz, 1. Oktober 1919 Spanien, 17. Oktober 1919
Schweden, 29. Oktober 1919 Internationale Konferenz in
Washington (die Washingtoner Beschlüsse sind durch
Griechenland, Rumänien, Bulgarien, Tschechoslowakei und
Indien ratifiziert worden).

Im englischen Eisen- und Stahlgewerbe besteht er seit
1906. In anderen Berufen ist er durch Tarifverträge ge-
sichert. In Amerika besteht das Achtstundengebot seit dem
1. Januar 1917 für die wichtigsten Eisenbahnen. Seitdem
ist die Arbeitszeit in vielen Berufen erheblich unter acht
Stunden täglich verkürzt worden. Nur in Deutschland ver-
sucht man es unangesehen, den Achtstundentag in einem
neun, zehn, elf und längeren Arbeitstag zu verwandeln.

Aus unseren Berufstreifen.

In den letzten Wochen sind die Arbeitlosen ziffern
ständig zurückgegangen, jedenfalls ein Zeichen dafür, daß
die Konjunktur sich ohne Störung erholt. Hoffentlich hat
dieser Aufstiege auch noch den Offern an. Es gibt natürlich
genug pessimisten, die noch nicht daran glauben wollen,
daß wir endlich die schlimmste Zeit der Wirtschaftskrise
hinter uns haben. Wir wollen uns indes nicht dadurch in
der Hoffnung betören lassen, daß es doch wieder aufwärts
gehen muß.

Aus der Lederindustrie wird denn auch eine sehr gün-
stige Geschäftslage gemeldet, besonders soweit Berlin in
Betracht kommt, während in Ostdeutschland immer große
Arbeitslosigkeit herrscht. Die AGS, das Organ der Leder-
warenindustrie, berichtet am 14. April, daß in den letzten
Wochen fieberhaft und mit Überstunden gearbeitet wurde.
Auch besteht die Befürchtung, daß diese Beschäftigung teinesfalls
nach Ostern nachläßt. Sie rechnet aber damit, daß die
Nachfrage nach Binglein abflaut, was auch sehr wahr-
scheinlich sein dürfte. Bis dahin beginnt die Ferienzeit,
dann dürfte in den Bade- und Kurorten ein kleines Nach-
geschäft im Absatz zu erwarten sein. Man trägt sich an-
scheinend in Frühreifen ernstlich mit dem Problem, eine
Reform anzuknüpfen in der Auswahl der Geschäftartitel,
die bisher in diesen Aborderten festgehalten wurden. Das
war wirklich meistens recht viel unangesehen wertloses Zeug.
Hoffentlich profitiert da auch die Lederwarenbranche etwas
dabei.

Reiseartikel, Koffer und Taschenwaren, Kunststoffe, Gar-
maschinen und vor allem auch die Sportartikelindustrie
werden in den nächsten Monaten sicherlich sehr nachgefragt
sein. Man hat aber den Eindruck, als ob die Händler
bereits daran gegangen sind, die Konjunktur mit einer
Preiserhöhung auszunutzen. Da kommt die Warnung der
AGS, „Keine Preiserhöhung“ etwas „post festum“. Ein
Mehrgewinn soll für die Händler immer etwas Verdien-
des an sich.

In der jetzigen Nummer der AGS wird auf die Branche
denn auch die Warnung gerichtet, seine Schleuderkur-
toren zu dulden. Die Schleuderkurturen soll durch
Materialsperrre getroffen werden. Bei der großen Arbeit-

Auch heute ist die Technik in der Theorie weiter als
in der Praxis. Um der Rauch und die Abgase müßen
nicht sein. Der Schaden kann durch Zwang um ein we-
sentliches herabgesetzt werden, und es wird eine wichtige
Aufgabe der Gefährdung auch bei uns sein, sich nicht nur
mit den Bäumen zu beschäftigen, sondern besser auch mit
den Schornsteinen, wenn dem deutschen Kapitalismus um
ein Baumwuchsgefühl angenehmer ist, genau so wie es dem
englischen Kapitalismus damals angenehmer gewesen
wäre. Und wir werden sehen, wie sich auch der deutsche
Kapitalismus mit diesen Zwängen großartig abfinden wird.

Die Natur ist nicht dazu da, von dem in seinem De-
zentralisationsbestreben immer weitere Gebiete erobernden
Kapitalismus zerstreuen zu werden. Die Natur gehört der
Menschen, und gerade die in der Nähe der Industriellen
Werte und Bezirke wohnenden Arbeitnehmer er haben
ihren Anteil, zu verlangen, daß ihnen die Natur mit
ihrem Grün für ihr Erholungsbedürfnis
erhalten bleibt.

Oha Wägele!

Im Abteil zweiter Klasse sitzt ein junger Herr allein.
Der Zug fährt gerade langsam an, als ein junges hüb-
sches Mädchen in einem himmlischen weißen Complott
die Tür aufreißt und sich atemlos in die andere Gde fallen
läßt. Sofort springt der junge Mann auf: „Sie em-
schuldig, gnädiges Fräulein!“

Doch die junge Dame, an derartige Klagen gewöhnt,
hält die Hände vor die Brust und rüst, mein schreit: „Mein
Herr, wenn Sie mich anrühren, ja, wenn Sie mir zu nahe
treten, ziehe ich sofort die Postkarte.“ — Was kann man da
machen? Der junge Herr zieht sich wieder in seine Gde
zurück, liebt ein Buch und rührt sich nicht mehr. Neugierig
beobachtet ihn das hübsche junge Mädchen, das immer
bereit, den gut aussehenden Herrn so anzusehen zu haben.

Der Zug hält, der junge Mann steigt aus. Beim Aus-
lassen des Kusses dreht er sich noch einmal um und be-
glücklich und zart: „Sie vergehen dochmals, mein Fräulein,
würden Sie mir jetzt gültig die Tüte Johannisbrennen ge-
ben, auf der Sie seit einer halben Stunde sitzen?“

steht fingen oft unbenutzte Leute an zu fabricieren und falsches Engagenkommen ermöglichte es ihnen zu fabricieren und zu schleudern, denn solche Reuelebrierte konnten nicht anders als in die Geschäfte kommen, als durch Preisdruck. Vor allem diese man Leuten, die vor dem Bankrott stehen, nicht durch neue Kredite helfen, die sollen rückfahrig abgehängt werden! - Natürlich werden in diesem Zusammenhang auch die Schwarzarbeiter genannt, die beim Lederhändler Leder eintaufen und vielleicht die übrigen Zutaten eintauschen! - Wir reden dieses Lebelübigen nicht das Wort, sie können aber am besten verhindern werden, wenn man keine Leberlumen arbeiten läßt, sondern Arbeitslose in den Produktionsprozess einreicht und ihnen auskömmliche Löhne zahlt. Danon erwähnt die WZ, aber nicht, was paßt nicht in ihre Ratsschlage. Man muß es der Schriftleitung der WZ, aber lassen, sie scheitert auch mal Fragen an, die sonst in Unternehmenskreisen nicht berührt werden. Da ist j. B. die Frage der Arbeitslosigkeit. Denn Arbeit und Arbeit sei ein Unterschied! - Sehr richtig wird da gesagt, daß der Arbeitgeber sehr viel dazu beitragen könne, daß die Arbeit mit Lust und Begeisterung verrichtet wird. Daß dann eine Qualitätsarbeit zustande kommt, die beiden Parteien zum Vorteil gereicht. Allerdings wäre die Mittel, die sich der amerikanische Unternehmer leistet, um die Arbeitslust anzufeuern, für unsere Verhältnisse noch nicht anwendbar. Das läßt immerhin hoffen, daß diese Zeit kommen wird. Siemens-Schuckert hat in einigen Sälen Radioeinrichtungen angebracht, wo die Geräusche der Arbeit das Hören gestalten. In anderen sind Blumen und freundlicher Farbenanstrich als Mittel zum Zweck verwendet worden. Ein verständiger Arbeitgeber findet natürlich noch andere Mittel, um bei dem Arbeiter an seiner Arbeit Lust und Freude zu wecken. Da ist vor allem freundliches Wesen, angemessener Lohn und auch Anerkennung guter Leistungen ohne scholte Mängel, wie es viele an sich haben. Vor allem aber behandeln diese Unternehmer ihre Arbeiter weniger als gleichberechtigtes menschliches Wesen, als vielmehr wie ein Stück Maschine oder gar wie ein billiges Arbeitsvieh.

je ein Pfund Sterling ausgegeben; über die weitere Abgabe von Anteilen hat die Geschäftsleitung zu entscheiden. Da irgendwer die Verzungung über Gemeinnützigkeit durch die Spargangen ausgeschlossen ist, besteht keine Gefahr, daß private Interessen sich der Gesellschaft bemächtigen werden. Die Gemeinnützigkeit des Unternehmens läßt alle erst. Lieberhänge dem Ausbau der Arbeit zustehen. In den wenigen Jahren des Bestehens haben unsere englischen Genossen es fertig gebracht, aus ganz einfachen Anfängen heraus ein gut organisiertes, modernes Reisebureau zu entwickeln, das sowohl Gruppenreisen nach dem In- und Auslande organisiert, wie auch für den Einzelreisenden alle Vorbereitungen (Fahrkarten, Pässe, Pläne, Hotels, Reiserouten) treffen kann. In letzter Zeit ist die englische Arbeiter-Reise-Gesellschaft von den Eisenbahn- und Schiffahrtsgesellschaften als offizielle Agentur anerkannt worden und erhält damit auch die übliche Provision für den Fahrtartenbetrieb. Diese Position erleichtert es der Arbeiter-Reise-Gesellschaft erheblich, ihre Reisen billiger als die sonstigen Reisebureaus gestalten zu können, ohne mit Verlust arbeiten zu müssen.

Aus den Berichten geht hervor, daß als wichtigster Teil der Tätigkeit die Organisation von Reisen nach dem Auslande angesehen ist. Im Jahre 1925 z. B. machten 4825 Personen durch Vermittlung der Arbeiter-Reise-Gesellschaft Auslandsreisen, aber nur 1200 Personen nahmen sie für Reisen innerhalb Englands in Anspruch. Diese Tatsache, wie auch das selbstverständliche Bestreben der Arbeiter-Reise-Gesellschaft, ihre Gruppen im Ausland mit Angehörigen der Arbeiterbewegung in Beziehung zu bringen, hat von Beginn an dazu geführt, daß eine Verbindung zwischen der englischen Arbeiter-Reise-Gesellschaft und den Arbeiterorganisationen der befreundeten Länder bestand. In Deutschland z. B. haben seit Jahren die verschiedensten gewerkschaftlichen Organisationen gehalten, den Hunderten von englischen Besuchern ihren Aufenthalt so ertragreich wie möglich zu gestalten.

Um zu einer Festigung der internationalen Beziehungen und möglichst noch zu ihrem Ausbau zu gelangen, hatten nun die englischen Genossen Einladungen zu einer Besprechung an die europäischen Arbeiterorganisationen ergehen lassen, die sich auch mit der Veranstaltung von Reisen beschäftigen. Anfang Januar d. J. fanden sich in London Vertreter aus England, Belgien, Deutschland, Desterreich, der Schweiz und der Tschechoslowakei zusammen, die sich zunächst einmal gegenseitig über ihre bisherige Tätigkeit informierten. In den genannten Ländern (außer England) ist die Förderung und Organisation der Reisen der Arbeiterklasse als eine Aufgabe des Bildungswesens den dafür geschaffenen Organisationen übertragen, doch ergab sich aus den Berichten, daß eine Verantwortlichkeit dieses Arbeitsgebietes sich schon anbahnt. Anträge dazu sind auch in Deutschland vorhanden, wo in Hamburg im verflochtenen Jahre der „Gemeinnützige Verkehrsverein Groß-Hamburg“ von den Arbeiterorganisationen geschaffen

wurde. Überall ist die Gemeinnützigkeit Grundgedanke und ebenso sind von allen Organisationen Sparmaßnahmen geschaffen, womit Hand in Hand eine sehr frühe Rückbildung geplanter Reisen geht. Die Desterreicher z. B. geben jetzt schon eine für 1930 vorgesehene Amerikareise bekannt. Die Ausdrücke ergab volle Übereinstimmung über die Hauptgesichtspunkte, die bei der Veranstaltung von Arbeiterreisen ausschlaggebend sein müssen; erstens muß die Weiterbildung der Beteiligten dadurch gefördert werden und zweitens soll der Wille zur Besichtigung und zum Frieden eine Stärkung erfahren. Von der internationalen Arbeiterbewegung sei deshalb diesem neuen Betätigungsbereich besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Nicht die internationalen Zusammenkünfte der Führer, sondern das Zusammenbringen der Massen wird die Annäherung der Völker beschleunigen.

Da das Problem der Arbeiterreisen in erster Linie eine Geldfrage ist, wurden naturgemäß alle Möglichkeiten erörtert, die das Reisen verbilligen. Jede Landesorganisation soll ihre Erfahrungen über preiswerte, aber gute Unterkunftsbedingungen den anderen mitteilen. Außer der gegenseitigen Empfehlung von Hotels, Ferienheimen, Wohnhäusern usw. kommt auch die Benennung geeigneter, möglichst sprachkundiger örtlicher Führer in Betracht. Zur Erwägung wurde noch die Frage gestellt, wieweit es möglich wäre, Austauschreisen zu organisieren, d. h. Einzelpersonen auf Gegenseitigkeit in Familien umzubringen. Wenn hier auch große Schwierigkeiten verschiedenster Art vorliegen, so werden sie sich doch überwinden lassen. Kleine Anträge bestätigen die Möglichkeit.

Aus den englischen Erfahrungen geht hervor, daß die Teilnehmer an organisierten Gruppenreisen, die meistens auf diese Weise zum ersten Male ins Ausland kamen, später es vorziehen, entweder allein oder in privaten Gruppen zu fahren.

Es ist also Erziehungsarbeit geleistet worden, die sehr wesentlich ist. Heute schon wird die englische Arbeiter-Reise-Gesellschaft in härteren Maße von solchen Einzelreisenden als von Teilnehmern an Gruppenfahrten in Anspruch genommen. Wenn auch in Deutschland diesem Bedürfnis Rechnung getragen werden sollte - heute sind fast unsere sämtlichen Reisevereine, die ins Ausland fahren, auf Massenreisen zugeschnitten -, so wird allerdings mit den heute vorhandenen Einrichtungen nicht auszukommen sein. Die englische Organisation dürfte nun bei der zu erwartenden Weiterentwicklung als Vorbild dienen können.

Für den internationalen Austausch von Drucksachen und Informationen stellte sich die englische Arbeiter-Reise-Gesellschaft bereitwillig zur Verfügung.

Zum Schluß sei der kameradschaftlichen Gastfreundschaft gedacht, die die ausländischen Vertreter in London genossen konnten. Die englischen Genossen hatten in Vorbild

Internationale Besprechung über die Organisation von Arbeiterreisen.

In England besteht seit dem Jahre 1921 eine auf geschäftlicher Grundlage aufgebaute Arbeiter-Reise-Gesellschaft (Workers-Travel Association), die von führenden Männern der englischen Arbeiterbewegung im Auftrage ihrer Organisation gegründet wurde. Es wurden Anteilseigner über

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit Ende März 1927.

Im Herbst 1926 meldete das deutsche Institut für Konjunkturforschung in seinem Bericht, daß die verschiedenen Parameter der Wirtschaft auf einen Konjunkturausschlag hinwiesen, der voraussichtlich mehr sein würde als das bloße Abflachen einer Schwebelähne. Es mag dahingestellt bleiben, ob die Festigung der Wirtschaft schon soweit vorge-

schritten ist, um Konjunkturprognosen auf längere Zeit aufstellen zu können. Soweit der Arbeitsmarkt zu übersehen ist, geht dieser Aufschwung, immer angenommen, daß er stetiger Natur ist, sehr langsam vor sich. Die Zahlen für den Monat März lassen immerhin eine Besserung erkennen.

Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger im Reich ging im Monat März zurück um 535 000 von 1 696 000 am 28. Februar auf 1 161 000 am 31. März 1927. Zu berücksichtigen ist jedoch dabei, daß die Ausgelasteten, in

der Krisenlücke der Gemeinden beinhaltenen Erwerbslosen hierin nicht enthalten sind. Da man leider antehemen muß, daß trotz der Besserung am Arbeitsmarkt noch eine beträchtliche Zahl langfristige Erwerbsloser aus der Unterstützung auscheidet, ohne Arbeit zu finden, wird tatsächlich der Rückgang der Arbeitslosigkeit nicht so hoch zu veranschlagen sein.

Trotzdem ist die Besserung am Arbeitsmarkt uneinsehbar, das zeigt auch die Berichterstattung für unseren Verband. Es wurden am Schluß des 1. Quartals 1927 erfasst:

Mitgliederbestand Ende März 1927.

Gau	Bedernwarenarbeiter		Tapezierer		Fahrzeugbranche		Treibriemer		Sonstige Branchen		Zusammen		Insgesamt	Auf das Hundert	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich		Ende März 1927	Ende Dez. 1926
Ostgau	1 861	506	1 896	153	867	64	261	8	704	57	5 679	873	6 552	-	-
Westgau	375	106	1 367	91	274	6	223	16	314	3	2 553	222	2 775	-	-
Mitteldeutscher Gau	457	156	492	9	393	286	115	-	171	-	1 628	451	2 079	-	-
Preussisch Sachsen	956	452	869	67	375	12	334	34	323	22	2 857	587	3 444	-	-
Rheinland-Westfalen	586	197	1 043	188	290	6	226	20	67	1	2 212	412	2 624	-	-
Südwestgau	4 082	1 392	912	129	822	77	107	-	57	9	5 080	1 607	7 587	-	-
Rheinern	721	563	466	48	156	37	119	1	75	35	1 537	684	2 221	-	-
Zusammen	9 038	3 462	7 045	685	3 177	488	1 385	74	1 801	127	22 446	4 636	27 282	-	-

Dabon waren Ende März 1927 arbeitslos:

Gau	Bedernwarenarbeiter		Tapezierer		Fahrzeugbranche		Treibriemer		Sonstige Branchen		Zusammen		Insgesamt	Auf das Hundert	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich		Ende März 1927	Ende Dez. 1926
Ostgau	459	68	432	19	211	4	56	-	191	33	1 340	119	1 459	22,4	24,8
Westgau	60	8	181	7	113	-	24	-	84	-	442	15	457	16,5	26,5
Mitteldeutscher Gau	84	9	79	2	72	7	53	-	32	-	320	18	338	16,3	24,9
Preussisch Sachsen	253	59	132	8	45	1	23	-	74	5	527	73	600	17,4	22,2
Rheinland-Westfalen	73	11	152	14	78	-	21	-	19	-	338	25	363	13,8	17,0
Südwestgau	886	191	117	9	154	1	7	-	15	6	1 179	207	1 386	18,3	23,8
Rheinern	264	160	134	4	28	12	17	-	9	14	452	190	642	28,9	24,5
Zusammen	2 079	501	1 227	63	696	25	201	-	404	58	4 607	647	5 254	19,3	23,0

Kurzarbeiter waren Ende März 1927 vorhanden:

Gau	Bedernwarenarbeiter		Tapezierer		Fahrzeugbranche		Treibriemer		Sonstige Branchen		Zusammen		Insgesamt	Auf das Hundert	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich		Ende März 1927	Ende Dez. 1926
Ostgau	47	7	59	4	20	1	31	1	152	8	309	21	330	5,0	9,0
Westgau	18	2	19	-	7	-	-	-	5	-	49	3	51	1,8	4,8
Mitteldeutscher Gau	28	3	9	-	1	-	-	-	1	-	39	3	42	2,0	1,8
Preussisch Sachsen	60	26	39	20	-	-	-	-	7	-	106	48	152	4,4	14,6
Rheinland-Westfalen	90	10	21	12	16	-	2	-	-	-	69	22	91	3,5	20,1
Südwestgau	553	179	22	2	95	3	17	-	2	-	691	184	875	11,5	15,1
Rheinern	71	119	32	14	-	-	4	-	12	11	119	144	263	11,8	13,2
Zusammen	809	346	201	52	139	4	54	1	179	19	1 382	422	1 804	6,6	12,9

Arbeiten verrichtet:	männlich	weiblich	Prozente Ende			
			Jan.	Febr.	März	April
1 bis 6 Stunden	531	177	708	4,1	3,2	2,6
7 bis 16 Stunden	285	74	359	3,2	3,3	1,3
17 bis 24 Stunden	471	139	610	5,8	4,8	2,2
25 und mehr Stand.	95	32	127	0,7	0,8	0,5
Lage des Arbeitsmarktes in Offenbach a. M. Es waren Stellenlücke vorhanden:	36.2.	5.3.	12.3.	19.3.	26.3.	
Sattler	374	365	364	327	328	
Portefeullier	2200	2201	2170	2141	2061	

Zählt man die auf Kurzarbeiter umgerechneten Kurzarbeiter zu den eigentlichen Vollarbeitern hinzu, so betrug Ende März 1927 der Prozentsatz der Vollbeschäftigten 78,7 gegen 72,3 Ende Dezember 1926. Der Prozentsatz betrug in der Bedernwareindustrie 76,7 gegen 69,8; bei den Tape-

zierern 82,4 gegen 77,9; bei der Fahrzeugbranche 79,8 gegen 69,5; bei den Treibriemern 85,5 gegen 80,5 und in den sonstigen Branchen 71,2 gegen 69,4 Ende Dezember 1926.

In der Aufstellung der Fahrzeugbranche sind die Zahlen für die Känderwagenindustrie mit enthalten. Der Geschäftszweig in dieser Industrie ist gut. Aus den vier größten Fabrikationsorten Ansbach, Brandenburg a. N., Rothenburg o. d. E. und Zell werden uns 179 männliche und 332 weibliche Mitglieder in der Känderwagenindustrie gemeldet, so daß in der eigentlichen Fahrzeugindustrie nur 2908 männliche und 156 weibliche Mitglieder vorhanden sind.

höher Werte dafür gefordert, daß ihre Gäste sich zu Hause

fühlen. Fernergehoben sei, daß auf einem festlichen Bankett

Neuabschluss von Tarifverträgen.

Berlin. Mit der Absicht, den bestehenden Vertrag zu

über die Löhne und die Arbeitsbedingungen haben wir

Jena. Durch Schlichtung des Schlichtungsausschusses

Für Vertretungsbildung wird monatlich eine

Wann: I. Westfalen. Mit den Stapelmöbelfirmen

Sachf. Mit der Zwangsinnung der Posierer und

Nach Bochum rührt sich wieder!

Geht Jahren liegen die Verhältnisse hier am Orte sehr

Genossenschaftliche Erkenntnis bedeutet

Die Förderer der Konsumgenossenschaften wollen die

Was aber muß zum Erfolge, zur Erklarung, Festi-

Den durch die Mitglieder eingeleiteten Verwaltungs-

Wenn die Verbraucher die Grobpartigkeit der gesamten

Berlin, die Stadt der Arbeit.

Die Ergebnisse der Berufsabhebung vom 16. Juni 1925

Bei der Berufsabhebung werden die erwerbsfähigen

Der bei weitem größte Teil der Erwerbstätigen er-

all dieser Personen ohne Beruf beträgt 280 224, mit dem

Lohnbewegungen und Streiks.

Im eigenen Interesse werden die Kollegen ersucht, vor

Fahrzeugindustrie.

Der Zustand und die teilweise damit verbundene

Neuer Lohnvertrag der Tischler Wiens.

Am 11. April ist für die Wiener Tischler ein neu-

Bücherchau.

Vertriebsrat und Arbeitsgerichtsgesetz. Von Dr. Ernst

Von demselben: Zur Soziologie der Klassenjustiz. Der

Ebenfalls im Buchverlag Verlag erschien eine Schrift

Hier wird die Entwicklung Englands geschildert bis

Das Resultat sind drei Möglichkeiten, die sich für

Oder es gelangt England, die kapitalistischen Staaten

Der dritte Weg wäre der einer erblichen Vererbung

Die Schlichtungen über die zukünftige

Verbandsnachrichten.

(Bekanntmachungen des Vorstandes und der Orts-

Vom 25. bis 30. April ist der 17. Wachsen

Pünktliche Beitragszahlung erhöht die Kampfkraft

Berichtserstattung über die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit

Wir eruchten alle Ortsvereinigungen, die Westbalt

Adm. Auf eine fünfundsingzigjährige

Braunhauzig. Treffpunkt der Kollegen und

Sterbetafel.

Ghemuth. Am 9. April verstarb unser Kollege, der

Bekanntlich: Redakteur: G. Decker, Berlin. Verlag: R. Blum, Berlin.